

DIE ZAHL ALS WURZEL DER WELT

Die Magie der Zahl und ihre
Sinnbild-Bedeutung

von

Dr. med. Georg Lomer

DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2008
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes Bekannte, aber auch heute noch unbekanntes
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Photokopie,
Mikrofilm, oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-902646-25-5

Inhalt:

	Seite
I. Zahl, Zeit und Raum	5
II. Der Punkt und seine Philosophie	7
III. Die Eins	19
IV. Die Zwei	22
V. Die Zahl Drei	26
VI. Die tätige Vier	30
VII. Die Aufbauzahl Fünf	35
VIII. Sechs = Kurve abwärts	47
IX. Das Leben als Spirale, aufgezeigt an der Zahl Sieben	53
X. Die hohe Acht	77
XI. Die Neun	81
XII. Die Zehn	89
XIII. Elf, die Zahl der Unvollkommenheit	92
XIV. Zwölf, die Zahl der Vollkommenheit	93



I. Zahl, Zeit und Raum.

Es ist ein eigenes Ding um die Welt der Zahlen. Die Zahl an sich, als Symbol und Träger aller Fruchtbarkeit, steht schon dadurch in engsten Beziehungen zum Raum, den zu fühlen und zu verlebendigen ihre Aufgabe ist. Nie wäre er ohne Hilfe der Zahl zu verstehen, geschweige denn: zu meistern! Sie steht aber auch in einer äußerst nahen Beziehung zur Zeit, die erst durch die Zahl ihre Wesenserfüllung erlangt. Wenn das alte Wort sagt, dass alles in der Welt geordnet sei nach Zahl. Maß und Gewicht, so haben wir in Maß und Gewicht ihre sprechendsten und schlagendsten praktischen Verlautbarungen, Verdeutlichungen, Anwendungsweisen, die sich ohne Wissen um die Zahl weder schaffen noch verstehen lassen. Und wie sollten wir gar in das Geheimnis der sichtbaren, tönenden oder strahlenden Welt eindringen, wenn uns nicht die Zahl als Werkzeug und Vehikel zur Verfügung stünde, wenn sie uns nicht die Fackel der Erkenntnis hielte! -

Alte Völker haben demzufolge und ganz begreiflicherweise in den Zahlen Genien gesehen, denen sozusagen eine Art selbständige Existenz und Rolle zugesprochen werden müsse. Und in der Tat: muss nicht jede ausführende Kraft, wenn sie Grosses und Vollkommenes leisten soll, eine gewisse Eigengesetzlichkeit beanspruchen? Pflegt nicht ein treuer Diener um so besser zu dienen, wenn ihm innerhalb der gebotenen Grenzen eine gewisse Selbststeuerung belassen wird?

Raum und Zahl hingen aber auch noch in einer ganz besonderen Weise zusammen. Das Licht ist die Zwischenkraft, mittels welcher sich uns der Raum als Ausdehnung erschließt. Und neben ihm ist es der Rhythmus, wesentlich dem Gehörsinn erspürbar, der uns die lebendige Wirkung des Raumes näher bringt. Beide aber, Raum-Ausdehnung und

Rhythmus, sind auf das Engste der Zahl verbunden, schwingen in ihr, nehmen aus ihr Offenbarungsmöglichkeit und wahrscheinlich Zweckbestimmung. Sich in die Innenseite, die Innen-Ansicht der Zahl vertiefen, mit welcher letzterer nun einmal alles Weltenwerden innig verwoben ist, heißt darum nichts Geringeres als: dem eigentlichen Geheimnis der Weltenschöpfung näher zu kommen. Die Geschichte der Mystik der Zahlen, d.h. eben ihre Innenschau, in Beziehung gesetzt zum „Außen“, ist demnach ganz folgerichtig die „Geschichte der esoterischen Seite der Religionen“ (nach v. Bressensdorf, Zahl und Kosmos, S. 13). In China und Japan, so schreibt eben derselbe, „blühte sie nicht minder, als in Ägypten und Griechenland“. Ein Text aus der Zeit des Königs Gudea von Lagasch (um 2500 v. der Zeitwende) rühmt von einer Göttin, dass sie „den Sinn öffne und die Bedeutung der Zahlen kenne“. Pythagoras („die Welt ist Zahl“) und Platon, beide Erben weit älterer Weisheit, lebten ganz in der Anschauung der Zahlen-Elemente. Die Schriftsteller des Mittelalters sind voll davon. Und wer hätte nicht von den Kabbalisten gehört, jenen Männern, die auf eigenen steilen Pfaden, abseits von den breiten Heerstrassen, zur Erleuchtung emporklettern wollten? Ihnen offenbarte und bedeutete die Zahl den Sinn des Seins.

Was ist die Welt anderes denn ein Blick zwischen zwei Dunkelheiten . . . eine Richtung aus dem Richtungslosen ins Richtungslose. Auch die Zahlen sind gemessene Kräfte mit Beziehung zum Unmessbaren. Die Zahlenreihe kommt aus dem Unendlichen und verliert sich wieder in das Unendliche.“

Was v. Bressensdorf hier ausspricht, klingt hoffnungslos oder doch: sehr hoffnungsarm. Er fasst die Zahlen gewissermaßen als Krücken für ein ohnedies völlig hilfloses Denken auf, für einen Versuch, sich in einem Irrgarten an Hand eines Ariadnefadens so gut als möglich zurechtzufinden. Aber der Faden ist nach seinem Dafürhalten dünn, und niemand weiß, ob er nicht in einem jähen Augenblick und an

einem möglichst ungeeigneten Ort reißt.

Müssen wir die Hoffnungslosigkeit dieser Aussprüche teilen? — Ich glaube, wir brauchen es nicht. Der unendliche Schoss, der uns gebär und der uns Krücke und Faden in die Hand gab, die doch für irdischen Bedarf und darüber hinaus wertvolle Leitschnur sind, hat uns, seine Kinder, damit völlig ausreichend ausgestattet. Er gab uns Einblick in Zusammenhänge, so weit wir sie mit unseren unvollkommenen, lückenhaften Sinnen überhaupt erfassen können. Und mögen es auch nur Teil-Ausschnitte seiner Gesamtwesenheit sein, so besteht doch nicht der geringste Anlass, sie für unecht, lügenhaft oder irreführend zu halten. Im Übrigen: das Leben beweist sich selbst, und so auch das Reich der Zahlen. Wer sich mit ihm befasst, erkennt sie sehr bald als Säulen der Welt, wichtiger als die „Säulen des Herkules“. Es lohnt sich fürwahr, sich einmal gründlicher in ihre Geheimnisse zu vertiefen. Wohlan denn, beginnen wir!

II. Der Punkt und seine Philosophie ●

Die Betrachtung der Zahlenwelt hat nicht etwa, wie landläufig angenommen wird, mit der Eins zu beginnen, aus welcher alsdann die unendliche Kette der höheren Zahlenwerte sich entwickelt habe. Das himmlische Einmal-Eins setzt vielmehr mit einem weit geheimnisvolleren Ding ein, das wir gewöhnlich an das Ende unserer Schriftstücke, Briefe, Verlautbarungen und Abmachungen zu setzen pflegen, — mit dem Punkt. Wir brechen also mit dem üblichen Brauch und setzen ihn an den Anfang unserer Ausführungen. Was aber ist ein Punkt?

Zeichnen wir ihn mit Kreide auf eine Tafel. mit Tinte auf ein Blatt Papier, so ist das beileibe noch kein Punkt. Es ist vielmehr, wie schon ein Blick durch ein Vergrößerungsglas beweist, eine Versammlung von Punkten. Je, schärfer

die Vergrößerung, umso vielköpfiger erweist sich die Punkte-Versammlung. Ihn aber, den eigentlichen „Punkt“, das umworbene Phänomen, erwischen wir überhaupt nicht. Er entzieht sich unseren Blicken ebenso beharrlich wie die den Kern unkreisenden Elektronen eines Atoms. Mag der Laie dabei bleiben, im Punkte ein „Nichts“ zu sehen, das weiter keine Beachtung verdiene. Wir fangen an zu begreifen, dass er in Wahrheit ein Problem ist, den man sorgsam und wohlüberlegt zu Leibe gehen sollte.

Mag die oberflächliche Antwort lauten: Der Punkt ist das kleinste Ding, das man sich vorzustellen vermag. Der Wirklichkeit wird dies in keiner Weise gerecht. Schon unser obiges Beispiel zeigt, dass der Punkt in Wahrheit viel mehr oder vielmehr, viel weniger ist. Die Grenze des vorstellbar Kleinsten liegt jenseits der sichtbaren und greifbaren Dinge; sie liegt ganz und gar im Unsichtbaren. Sie liegt selbst jenseits der kleinsten „Materie“-Bausteine, der vorerwähnten Elektronen und Protonen, von denen heutige Wissenschaft lehrt, dass sie überhaupt nicht mehr „Materie“ im gewohnten Sinne, sondern Energie Wellen seien. Punkte aber, das steht fest, sind sie darum noch lange nicht. —

Euklid, der König der Geometrie, nennt einen Punkt „das, was keine Teile oder keine Ausdehnung hat“. Kann man sich so etwas aber vorstellen? Ist nicht unser Vorstellungsvermögen an die Dimension, also an den Ausdehnungsbegriff gebunden? Wiederum sehen wir, dass der Punkt, recht verstanden, ein Abstraktum ist, das man nur denken und nur darum denken kann, weil der Gedanke der große Flügel ist, der sich über das „Materielle“ zu erheben vermag. Man kann noch weiter gehen und sagen: Weder zeichnen kann man den Punkt, noch malen, noch konstruieren. Man kann ihn überhaupt nur denken, und damit rückt auch das Wesen des menschlichen Gedankens ins Übersinnlich-Geheimnisvolle. Es gemahnt uns an die Verse des edlen österreichischen Dichters Franz Karl Ginskey, der in seiner

eigenartigen lyrischen Sammlung „Geometrie“ auch den Punkt besingt:

„Unsichtbar bin ich da. Es ist mein Sinn,
Dass man im Glauben wisse, dass ich bin.
Was einzig Sinn und Seele gibt dem Staube,
Enträtsel uns das Schöpfungswort: Ich glaube,
Wenn Du mich glaubst, so bin ich plötzlich da.
Und nichts geschah, was ohne mich geschah.
Ich bin zutiefst das Wesen aller Dinge,
Und alles Sein umwandelt mich im Ringe.“

In der Tat ist der Punkt, da er immateriell und doch der Anfang und Ursprung aller geschaffenen, also auch „materiellen“ Dinge ist, der Hebel, an dem die Schöpfung, und zwar alle Schöpfung entspringt. Er ist der Ort, wo Unendlichkeit und Endlichkeit sich berühren und schneiden, und schon als solcher das geheimnisvollste „Ding“ im Himmel und auf Erden.

„Ein Weltall glüht keimend im Punkt -
Die Lust des Ursprungs glüht in Dir!“

heißt es im „Sonnenhymnus“ von Dr. Ernst Barthel (in seinen „Mensch und Erde in Kosmos“). Und der Astronom Robert Henseling („Strahlendes Weltall“, S. 56) schreibt verständnisvoll: „Über eines wird man schwerlich hinwegkommen, was mir immer wieder neues Staunen macht. Diese kleine Menschenerde wird von allen Richtungen her durch das strahlende Leben des Universums erreicht, berührt und nimmt es auf. Und lass den Erdenball zusammenschrumpfen - aus aller Unendlichkeitsfülle der Richtungen, aus allen Unendlichkeitswelten des Raumes. der Welt in ihrem vollen Inbegriff, empfängt der Raumpunkt wirkenden Strahl. Jeder Raumpunkt. Das Universum ist in jedem seiner Punkte jederzeit strahlend gegenwärtig, seinem vollen Inbegriff nach. Aber indem der Raumpunkt empfängt, entlässt er. Er empfängt nur, um zu geben. Nacht und Tod sind nur

kleine menschlich-irdische Schattenbereiche. Das Wesen des Weltalls ist tätig erfüllter, ewig wirkender Tag.“

Dieses Letztere ist aber nur richtig, wenn der Begriff „Tag“ nicht in irdisch-begrenztem Sinne verstanden wird, sondern im überirdisch-jenseitigen. Wie klein ist schon der Erdentag, trotz aller seiner scheinbaren Pracht und Lichtfülle, wenn wir ihm die tausendfältig erhabenere Nacht gegenüberstellen, mit ihren unerschöpflichen Sonnenschwärmen, ihren nahen und fernen Weltsystemen, mit ihren wunderbaren Einflüssen auf Herz und Gemüt, ja, Wesen und Schicksal des Menschen! Eng ist der Tag, ein lauter und greller Drommetenton. Gar zu leicht übertönt er das innere Leben der Seele. Weit und grenzenlos ist die Nacht. Ihre gewaltige Lichter- und Kräftesymphonie nimmt uns allnächstens und im Tode auf. Ihr Lichtreich ist „nicht von dieser Welt“, wie schon das tiefgründige, geheimnisvolle Wort der Evangelien sagt. Es ist wahrhaft überirdisch, und im Schoße der Allmutter ruhen heißt: einem Lichtquell nahe zu sein, gegen den selbst unsere, scheinbar so herrliche Sonne verblasst.

Im Punkte also schlummert alles, was da war, was da ist und was da sein wird. Aus dem Unsichtbaren heraus gestaltet sich die gesamte Schöpfung. Ohne Angriffspunkt gäbe es keinen Hebel zu ihrer Inlaufsetzung. Ohne Gesichts-„Punkt“ keine irgendwie geartete Richtung. Ohne Stand-„Punkt“ kein festes Gerüst, für irgendwelchen irdischen oder überirdischen Bau. „Gib mir den Punkt, wo ich stehen kann“, sagte Archimedes, „und ich hebe die Erde aus den Angeln“.

Ist der Punkt aber durchgehends der Ursprung aller Dinge und Wesen, so sind wir berechtigt, unsere Aufstellungen zu dem Satze zu erweitern und mit der großen Erkenntnis zu krönen: „Der Punkt ist Gott!“ ER, dessen geheimnisvolle Natur wir hier herausstellen und beleuchten, birgt in sich nichts Geringeres als das große Mysterium Gottes. Und nun verstehen wir auch des edlen Novalis Wort: „Reine Mathematik ist Religion . . . Wer ein mathematisches Buch nicht mit Andacht ergreift, und es wie Gottes Wort